

sich schließlich daraus entwickelt haben. Ähnlich interpretieren die Autor*innen die Anlage von Gwernvale. Ein wichtiger Unterschied zu Penywrylod sind jedoch die vor der Errichtung dokumentierten mesolithischen und frühneolithischen Aktivitäten, weshalb an diesem Ort ein weit zurückreichendes kollektives Erinnern eine wichtige Rolle gespielt haben könnte. Dazu passt auch die beobachtete Transformation des Ortes von einem Ort des Siedelns hin zu einem Bestattungsplatz, die ihn symbolisch auflud.

Das Buch schließt mit einem Appendix zu konservatorischen Maßnahmen am *long cairn* von Penywrylod von Britnell, der die Arbeiten gut illustriert zusammenfasst (S. 277–278), sowie einem knappen Text („Sites to Visit“, S. 279–280), in dem alle *long cairns* der Black Mountains Gruppe aufgeführt werden, die besichtigt werden können.

Der vorliegende Band führt zahlreiche archäologische und naturwissenschaftliche Forschungsergebnisse zu den *long cairns* der Black Mountains zusammen. Diese werden in Einzelbeiträgen detailliert dargestellt und – wo relevant – in weitere Beiträge einbezogen, sodass hier eine vernetzte, interdisziplinäre Arbeitsweise im besten Sinne erkennbar wird. Zugleich werden vor diesem Hintergrund ältere Forschungsergebnisse neu bewertet, was wiederum verdeutlicht, wie viele neue Erkenntnisse durch die in den letzten Jahrzehnten entwickelten analytischen Techniken möglich geworden sind. Diese lassen die Untersuchung vermeintlich altbekannter Monamente daher durchaus sinnvoll erscheinen. Zusammenfassend kann die vorliegende, reichhaltig bebilderte Publikation als lehrreicher Sammelband gewertet werden, der nicht nur zahlreiche neue Erkenntnisse zu den beiden *long cairns* von Penywrylod und Gwenvale liefert, sondern durch die großräumige und umfangreiche Kontextualisierung der Untersuchungsergebnisse zugleich einen aktuellen Forschungsstand einerseits zu den Cotswold-Severn-Gräbern und andererseits zur Neolithisierung und dem frühen Neolithikum in Großbritannien präsentiert.

DE – 50931 Köln
Weyertal 125
sscharl@uni-koeln.de
<https://orcid.org/0000-0002-5802-9813>

Silviane Scharl
Universität zu Köln
Institut für Ur- und Frühgeschichte

OLIVER J. T. HARRIS, Assembling Past Worlds. Materials, Bodies and Architecture in Neolithic Britain. Routledge, Abingdon, New York 2021. £ 31,19. ISBN 978-0-367-41491-7 (Paperback). £ 116,00. ISBN 978-0-367-41489-4 (Hardcover). 288 Seiten mit 48 Abbildungen und 3 Tabellen.

Das zur Diskussion stehende Buch ist eines von mehreren Büchern des Autors, auch in Zusammenarbeit mit anderen Autor*innen, die sich mit dem Neuen Materialismus bzw. einer posthumanistischen Archäologie befassen (ROBB / HARRIS 2013; HARRIS / CIPOLLA 2017; CRELLIN et al. 2021). Es handelt sich jedoch nicht nur um ein Buch, in dem Theoriekonzepte vorgestellt und diese dann an wenigen Fallbeispielen illustriert werden. Vielmehr ist dieses Werk der Versuch, gleichermaßen Theoriearbeit und eine Auseinandersetzung mit dem Neolithikum auf den Britischen Inseln zu leisten. Da beides aber nicht nebeneinander gestellt – bzw. versammelt, wie der Titel suggeriert –, sondern untrennbar miteinander verwoben wird (S. 3–4), ist Oliver J. T. Harris' Werk eine willkommene und lehrreiche Beschäftigung mit dem heutigen Verständnis von Archäologie (vgl. CIPOLLA et al. 2024).

Das Buch ist in drei Abschnitte gegliedert, die sich auf verschiedene Schwerpunkte konzentrieren und in Kapitel untergliedert sind: Teil 1 „Assembling a posthumanist archaeology“ (S. 1–68); Teil 2 – „Assembling Neolithic Britain“ (S. 69–195); Teil 3 „Assembling past worlds“ (S. 197–235). Im ersten Kapitel wird das Ziel des Buches formuliert, „to develop a posthumanist archaeology, rooted in new materialism and the philosophy of Deleuze, to respond to the challenges posed by archaeological theory in the present and to show how we can draw on these responses to construct new accounts of Neolithic Britain“ (S. 17). Harris (S. 23) betont, dass es nicht darum geht, die Menschen aus der archäologischen Forschung auszuschließen, sondern vielmehr darum, andere Dinge und Lebewesen, die einen großen Teil der archäologischen Forschung ausmachen, einzubinden. Dazu erkundet er in Kapitel 2 sieben Herausforderungen, die ein solcher archäologischer Ansatz bewältigen müsste (S. 21–39). Die Herausforderungen bauen aufeinander auf und basieren auf der Verschiebung früherer epistemologischer Ansätze. Sie reichen also von erkenntnistheoretischen Fragen, wie wir die Vergangenheit erkennen und zugänglich machen können, bis hin zu ontologischen Fragen, wie die Vergangenheit eigentlich sei (S. 19). Ein solcher archäologischer Ansatz erfordert, dass er (1) post-anthropozentrisch sein müsse, (2) die „vibrancy“ oder Lebhaftigkeit von Materie anerkennt, (3) die Bedeutung von Beziehungen, Prozessen und Geschichte begreift, (4) an den Dingen selbst festhält, (5) über den repräsentationalen Charakter der Dinge hinausgeht, (6) auf vielfältigen Skalen arbeitet und (7) neue Konzepte entwickelt. Jede dieser Herausforderungen wird im Detail erläutert. Zum Beispiel geht es bei Punkt 5 darum, dass Dinge nicht als für etwas anderes stehend begriffen werden – also Repräsentation seien –, sondern vielmehr darum, zu sehen, wie Dinge die Beziehungen von Menschen und/oder Objekten, Pflanzen, Tieren etc. beeinflusst haben. Hier fällt zum ersten Mal der Satz, der bei Harris' Ausführungen eine Schlüsselfunktion einnimmt: „[...] what was it that different people, different bodies, *could do*“ (S. 34, Hervorhebung im Original).

Im letzten Kapitel des ersten Teiles (Kapitel 3, S. 42–68) stellt Harris die philosophischen Grundlagen vor, auf denen seine Argumentation basiert. Hier greift er überwiegend auf die Arbeiten von Gilles DELEUZE und Félix GUATTARI (2004; 2013) und Manuel DELANDA (2002; 2006; 2016) zurück, sowie auf weitere Wissenschaftler*innen, die ähnliche Ansätze verfolgen, wie Jane BENNETT (2010) oder Karen BARAD (2007), die dabei aber eigene Schwerpunkte setzen. Die einzelnen Punkte folgen einer argumentativen Reihenfolge, die dazu dient, die eingangs angeführten Herausforderungen zu meistern. Anhand anschaulicher Beispiele aus dem Leben, oft auch aus seinem Leben, erklärt Harris die einzelnen, manchmal unserem Lebensalltag doch recht fremden Begriffe der Univozität, Immanenz, Relationalität, des Werdens und der Differenz, die dadurch verständlicher und zugänglicher werden. Daraus leitet er analytische Konzepte ab, die ebenfalls noch auf den Arbeiten von G. Deleuze basieren. So geht es um das Virtuelle und das Wirkliche (*virtual* und *actual*), um Intensitäten, aber auch im Besonderen um Assemblagen, die ihre eigenen Dynamiken haben (S. 61). Diese philosophischen Konzepte und heuristischen Werkzeuge dienen nicht dazu, einfach übertragen und angewendet zu werden. Vielmehr nutzt Harris diese, um ein „Denken mit Deleuze“ anzustoßen, mit dem sich den Herausforderungen einer posthumanistischen Archäologie genähert werden kann. Anders als die meisten Arbeiten, die philosophische Konzepte mehr oder weniger direkt in die Archäologie einbringen, nutzt Harris diese als Ausgangspunkte, von denen aus er eigene passende und historisch spezifische Konzepte entwickelt. Vorwegnehmend kann hier bereits gesagt werden, dass dies eine der großen Errungenschaften dieses Buches ist.

Der zweite Teil, „Assembling Neolithic Britain“, besteht ebenfalls aus drei Kapiteln (Kap. 4–6). Diese nehmen Bezug auf den Untertitel des Buches: Zunächst werden Materialien thematisiert und was diese tun oder werden konnten, danach werden neolithische Körper daraufhin befragt, was diese tun konnten, und im dritten Kapitel werden architektonische Gefüge des Neolithikums darauf hin untersucht, welche Welten sie kreierten.

Jedes der drei Kapitel beginnt mit einem archäologischen Beispiel, auf das im Verlauf des Kapitels auch wieder zurückgegriffen wird. Pro Kapitel gibt es eine Karte Großbritanniens, auf der die im Kapitel behandelten Orte verzeichnet sind, was es einfacher macht, der Argumentation zu folgen, denn diese Kapitel sind weder chronologisch noch regional spezifisch geordnet. Harris benutzt stattdessen verschiedene Beispiele aus unterschiedlichen Gebieten, die für seine Argumentation nützlich sind. Dennoch hat man nicht das Gefühl, im Neolithikum Großbritanniens verloren zu gehen, da er immer genau angibt, wo und in welcher Zeit er sich gerade bewegt.

In diesen drei Kapiteln des zweiten Teiles nutzt Harris die im ersten Teil vorgestellten und entwickelten Konzepte. Diese konfrontiert er mit eigenen Gedanken sowie neolithischen Beispielen. Aus der Konfrontation entstehen („emerge“, S. 67) spezifische Konzepte, die er Neokonzepte nennt, und die sowohl auf das Neue als auch das *Neo*-lithische rekurrieren. Hier wird die wissenschaftliche Arbeitsweise von Harris deutlich: „These neoconcepts will be neither wholly Deleuzian nor wholly Neolithic, nor wholly mine. They are the outcome of the intersection of each, from the multiplicity thus formed“ (S. 67). Konsequent fließen hier Erkenntnistheorie und Ontologie zusammen: Forschung ist Involviertheit – nicht distanzierte, objektive Diagnose. Diese produziert nicht universelle Modelle oder Konzepte, sondern historisch spezifische Perspektiven und Heuristiken. Sprachlich macht er das durch die Markierung „wir“ deutlich. Die jeweiligen Neokonzepte, die im Fazit der Kapitel vorgestellt werden und sich direkt auf das Kapitel beziehen, ergänzt Harris mitunter mit weiteren Begriffen wie Territorialisierung (S. 90). In den Kapiteln werden die im jeweiligen Titel gestellten Fragen beantwortet: Was war es, das neolithische Materialien tun und werden konnten („What were Neolithic materials capable of becoming?“, S. 71). Harris antwortet mit den Neokonzepten „Neolithic matter moved places“, „Neolithic matter moved people“ und „Neolithic matter remembered“ (S. 107 f.). Materialien konnten Orte „verrücken“, indem sie die Erinnerung an ihre Herkunft behielten, wenn sie (in der Regel von Menschen) transportiert wurden, und sie haben dafür gesorgt, dass Menschen wiederholt an Orte zurückkamen, sie haben also die Topografie für Menschen verändert und sie „bewegt“ (S. 107–109).

Im fünften Kapitel „What could a dead Neolithic body do?“ (S. 111–154) thematisiert Harris verschiedene Formen der Bestattung, z. B. kollektive Bestattungen, die in Großbritannien zumeist mit der Fragmentierung von menschlichen und tierischen Knochen einher gingen (S. 124–128), aber auch Körperbestattungen (S. 131–136) und Feuerbestattungen (S. 140–149) sowie das zentrale Thema der Erinnerung, die am Umgang mit den Toten und ihrem Andenken festgemacht wird. Aus der Praxis der Fragmentierung entwickelt Harris das Neokonzept „that power flowed through parts“ (S. 150). Während die Körper in Kollektivgräbern zirkuliert werden konnten, ist das bei Körper- oder Erdbestattungen in der Regel nicht der Fall; dort wird die Erinnerung zementiert und an einem Ort gefangen. Dies ist dann zugleich auch ein weiteres der Neokonzepte, nämlich dass das Leben (im Neolithikum) durch *flows* geformt wurde, also durch Relationen, die sich beständig veränderten, aber dass diese *flows* z. B. durch Körperbestattungen an Orten verankert werden konnten („Flows shaped Neolithic worlds, and Neolithic flows could be captured“, S. 151). Feuerbestattungen werden als intensive Ereignisse beschrieben, die lange in Erinnerung blieben („Neolithic bodies produced intensive events“, S. 151).

Das letzte Kapitel im zweiten Teil (Kap. 6, S. 155–195), beschäftigt sich mit Architektur; nicht nur mit Häusern, sondern auch *causewayed enclosures* und den späteren *henges*. Hier entwickelt Harris das Neokonzept „Monupower“, das sich gegen die traditionelle Definition stellt, dass Monamente errichtet wurden, um Macht über andere auszuüben. Er verwendet diesen Begriff im Sinne von Deleuze als „power to“ anstatt „power over“ (S. 60) und sieht Monamente nicht als „Repräsentation“ von Macht. Vielmehr sei ihre Macht durch die Interaktionen von Menschen und

anderen Wesen mit den Monumenten entstanden (S. 190). Monamente, wie Megalithgräber oder *causewayed enclosures*, brachten Gesellschaften hervor, die durch die Zusammenarbeit verschiedenste Beziehungen zueinander aufbauten, die dann im Monument, das sich im Laufe der Zeit veränderte und anderweitig genutzt wurde, manifestiert waren (S. 190). Die zentrale Argumentation (S. 191–193) ist, dass Monamente Machtrelationen etablierten, mit denen Menschen zusammengebracht wurden. Dadurch bildeten diese Monamente soziale Gefüge (Neokonzept: „Neolithic architecture made communities“), transformierten Tote oder versammelten weitere Machtrelationen (Neokonzept: „architecture assembled power“). Letztlich fungierten Monamente dadurch als ein Generierungssystem für das Ausbilden unterschiedlicher Welten (Neokonzept: „architecture operated as a machine for world making“).

Abschließend resümiert Harris, dass er nun neun Neokonzepte entwickelt hat, die helfen, herauszuarbeiten „[...] what matters and what was made to matter in the Neolithic worlds [...]“ (S. 194). Diese werden im dritten und letzten Teil in zwei Kapiteln weiter betrachtet und in Relation zum Neolithikum in Großbritannien gesetzt.

Während sich das erste (Kapitel 7, S. 199–221) als eine Art Zusammenfluss der in den vorherigen Kapiteln besprochenen Elemente des Neolithikums in Großbritannien darstellt, ist das zweite (Kapitel 8, S. 222–235) gleichzeitig das Fazit. Im siebten Kapitel resümiert Harris die neun Neokonzepte, die er dann auf vier verschiedene Zeitschichten des britischen Neolithikums anwendet. Sie stellen für ihn „ontological claims“ (S. 200) dar, die in ihrer Wirkung zu- oder abnehmen und miteinander verbunden sind, also historisch und nicht universalistisch zu verstehen sind. Da sie weder Interpretationen „über“ das Neolithikum, noch eine Sichtweise der Menschen „im“ Neolithikum sind, überbrücken sie dualistische Trennungen in emische / etische Perspektiven. Sie wirken eher wie Dispositive; sie erklären nicht das Neolithikum, sondern werden durch spezifische neolithische Konstellationen gebildet und wirken auf diese zurück. Um diese Komplexität einzufangen, bedient Harris sich des Begriffes der Ontographie des Physikers Richard KITCHENER (1988, 76), die er als „if ontology is ‘what exists’, then ontography is the description of what exists“ (S. 201) definiert. Harris’ Argumentationskette beginnt mit einer Zeit vor der Monumentalisierung (4100–3800 cal BC), erstreckt sich dann über die Zeit der ersten Monamente (3800–3300 cal BC) mit den ersten Langbetten und Megalithgräbern hin zu der Zeit, in der Macht vor allem in Form von Erdwerken verankert wird (3300–2900 cal BC), und schließlich dem Zeitabschnitt (2900–2400 cal BC), in welchem Feuerbestattungen auftreten und sich „Monupower“ manifestiert (z. B. durch Stonehenge). Dabei nutzt er die zuvor erstellte Liste seiner Neokonzepte um diese in die jeweiligen Zeitabschnitte einzubinden. Selbstkritisch reflektiert Harris dann (S. 206), dass sich die Prozesse nicht so einfach linear darstellen lassen, da einige der Konzepte durchaus länger anhalten oder aber an Bedeutung verlieren und dann ins Virtuelle übergehen.

Seine Neokonzepte entfalten vergangene Kräfte (*power*) und Potenziale (*capacities*) in der Zukunft, die ebenfalls in die Narrative und Ontographien eingewebt werden sollten. Daher beschäftigt er sich im Rest des Kapitels damit, wie Zeit, Geschichte und Erinnerung verknüpft sind und wie Zeit im Anschluss an Deleuze betrachtet werden kann, um dann als Beispiel eine partielle Ontographie von „Monupower“ zu entwerfen. Das Kapitel endet mit dem Ausblick, dass es wohl noch mehr Neokonzepte gibt, die für ontographische Beschreibungen der Vergangenheit hilfreich sein könnten. Da Harris Zeit nicht als lineare Abfolge, sondern eher als mannigfaltig verbunden begreift, erscheint es unumgänglich, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft gleichzeitig und nicht nacheinander zu behandeln.

In seinem Resümee (Kapitel 8) rekapituliert Harris noch einmal die sieben Herausforderungen für eine posthumanistische Archäologie, und diskutiert seine Ergebnisse. Er zeigt auf, dass Archäologie durch Messen, Zeichnen und Beschreiben von Funden und Fundplätzen, also das, was wir

von der Vergangenheit ausgraben, nur das tatsächlich Wirkliche (welches er nach Deleuze *actual* nennt) erfasse. Die Potenziale von Dingen (die virtuelle Kapazität), die zwar wirklich sind, aber eben nicht *actual*, werde aber oft vergessen, obwohl sie ebenso zu einer adäquaten Beschreibung der Vergangenheit gehören. Archäolog*innen sollten nicht versuchen, zu einer eindeutigen, ultimativen Wirklichkeit der Vergangenheit zu gelangen. Vielmehr sollten sie akzeptieren, dass es viele verschiedene Prozesse und Relationen, *flows* und Assemblagen gab, die ihren Teil zur Gestaltung von Gesellschaft und ihrem Wirken beigetragen haben (S. 232) oder wie Harris es ausdrückt: „Archaeology is thus the process of actualising the virtual past“ (S. 233). Er sieht bewusst die Archäologie als einen (Ver)Sammlungsprozess: wir sammeln unsere Daten, um daraus Narrative zusammenzustellen, die die Vergangenheit in die Gegenwart holen und damit auch unsere Zukunft gestalten (S. 234).

Mit seinem Werk „Assembling Past Worlds: Materials, Bodies and Architecture in Neolithic Britain“ fasst Harris die momentanen theoretischen Strömungen des Neuen Materialismus im anglo-amerikanischen Bereich zusammen, erklärt die verschiedenen Herangehensweisen und zeigt Probleme dieser Ansätze auf. Er hat sich überwiegend für die Theorien und Methodologien von Gilles Deleuze und Félix Guattari entschieden und erklärt diese ausführlich und verständlich. Dazu trennt er klar in philosophische und archäologische Argumente. Es ist daher einfach, dem roten Faden seiner Ausführungen zu folgen. Das Glossar am Ende des Buches (S. 236–241) hilft zudem, schnell nachzuschlagen, wenn Begriffe während des Lesens unklar sind.

Das Hauptanliegen, den seiner Ansicht nach vorherrschenden Anthropozentrismus zu überwinden, dabei den Menschen jedoch nicht aus dem Blick zu verlieren, ist sehr gut umgesetzt, da Harris auf von Menschen kreierte archäologische Kontexte und Bauwerke zurückgreift, und den Fokus besonders auf Bestattungen legt. Durch die intensive Auseinandersetzung mit den dort verwendeten Materialien gelingt es ihm, Assemblagen von Materialien, Tieren und Menschen zu beschreiben, bei denen jedes Element eigene Kapazitäten und (Aus)Wirkungen hatte.

Die wichtigste und sich konsequent durch das Buch ziehende Errungenschaft stellt die Theoriearbeit selbst dar. Diese wird nicht als anfängliches oder vorgehängtes Feigenblatt begriffen. Stattdessen zieht Harris mit den Neokonzepten eine konzeptuelle Vermittlungsebene zwischen philosophischen Strömungen und Konzepten auf der einen und archäologischen Erscheinungen auf der anderen Seite ein. Dadurch gelingt es ihm, aus der Gegenwart gewonnene, oft universalistisch begriffene philosophische Konzepte, die in der Vergangenheit zumeist unverändert in die Archäologie übernommen wurden, zu historisieren. Seine Neokonzepte sind nicht nur philosophisch und nicht nur archäologisch, sondern beides zugleich. Sie sind „[...] ontological descriptions of concepts that operated through the actions of people, things and places in conjunction. These were the outcome of how Neolithic worlds worked; they are what emerged from the assemblages of events, material, bodies and architectures that we have examined“ (S. 200).

Sein Ansatz, verschiedenen Zeitaläufe zu berücksichtigen, indem man das Virtuelle und das Wirkliche als gleichwertig betrachtet (S. 215 f.), kann als eine Lösung für die Probleme gelten, diese Prozesse zu beschreiben, mit denen der Neue Materialismus oft zu kämpfen hat. Auch seine Umdeutung von Macht, Prestige und Begehren (*Desire*, S. 58) ist ein erfrischender Ansatz, der weit von den herkömmlichen Herangehensweisen abweicht und neue Impulse für die Interpretation solcher Objekte und architektonischen Bauten setzt.

Grundsätzlich ist es ein sehr gut geschriebenes und tiefgreifend recherchiertes Buch, welches nicht nur theoretisches Nachdenken anstößt, sondern vor allem durch die vielen praxisbezogenen Studien und Beispiele aufzeigt, wie die Einbindung von Materialien, Lebewesen und weiteren „Mitgliedern“ prähistorischer Gesellschaften ein breiteres und besser verständliches Narrativ in der

Archäologie schaffen kann. Es fordert auf, hinter die bloßen Materialien zu schauen, die in der Vergangenheit Verwendung fanden, ihre Rolle in der Hervorbringung von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft besser zu verstehen und zu beschreiben. Auch wenn die Konzepte zunächst der üblichen Sichtweise unvertraut erscheinen, ergibt es Sinn, sich mit ihnen zu beschäftigen. Ein guter Einstieg wird hier von Harris geboten und wir möchten uns dem zentralen Anspruch des Buches anschließen: „[...] a posthumanist approach to the past is required“ (S. 4). Harris' Buch ist ein wesentlicher Meilenstein auf dem Weg dorthin.

Literaturverzeichnis

BARAD 2007

K. BARAD, Meeting the Universe Halfway. Quantum Physics and the Entanglement of Matter and Meaning (Durham, London 2007). doi: <https://doi.org/10.1215/9780822388128>.

BENNETT 2010

J. BENNETT, Vibrant Matter. A Political Ecology of Things (Durham 2010). doi: <https://doi.org/10.2307/j.ctv111jh6w>.

CIPOLLA et al. 2024

C. N. CIPOLLA / R. J. CRELLIN / O. J. T. HARRIS, Archaeology for Today and Tomorrow (Abingdon, New York 2024). doi: <https://doi.org/10.4324/9781003244141>.

CRELLIN et al. 2021

R. J. CRELLIN / C. N. CIPOLLA / L. M. MONTGOMERY / O. J. T. HARRIS / S. V. MOORE, Archaeological Theory in Dialogue. Situating Relationality, Ontology, Posthumanism, and Indigenous Paradigms (Abingdon, New York 2021).

DELANDA 2002

M. DELANDA, Intensive Science and Virtual Philosophy (London, New York 2002).

DELANDA 2006

M. DELANDA, A New Philosophy of Society. Assemblage Theory and Social Complexity (London, New York 2006).

DELANDA 2016

M. DELANDA, Assemblage Theory (Edinburgh 2016).

DELEUZE / GUATTARI 2004

G. DELEUZE / F. GUATTARI, A Thousand Plateaus. Capitalism and Schizophrenia (London 2004).

DELEUZE / GUATTARI 2013

G. DELEUZE / F. GUATTARI, Anti-Oedipus. Capitalism and Schizophrenia (London 2013).

HARRIS / CIPOLLA 2017

O. J. T. HARRIS / C. N. CIPOLLA, Archaeological Theory in the New Millennium. Introducing Current Perspectives (Abingdon, New York 2017).

KITCHENER 1988

R. F. KITCHENER (Hrsg.), The World View of Contemporary Physics. Does it Need a New Metaphysics? (New York 1988).

ROBB / HARRIS 2013

J. ROBB / O. J. T. HARRIS (Hrsg.), The Body in History. Europe from the Palaeolithic to the Future (New York 2013).

DE – 24118 Kiel
Leibnizstraße 3
sbockmeyer@roots.uni-kiel.de
<https://orcid.org/0000-0002-0636-7394>

DE – 55116 Mainz
Ludwig-Lindenschmit-Forum 1
stefan.schreiber@leiza.de
<https://orcid.org/0000-0003-1065-5003>

Sarah R. Bockmeyer
Christian-Albrechts-Universität zu Kiel
Exzellenzcluster ROOTS

Stefan Schreiber
Leibniz-Zentrum für Archäologie